

Einiges bemerkenswerthe aus der hennebergisch - fränkischen mundart.

Autor(en): **Stertzing, G. F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung
und Kritik**

Band (Jahr): **6 (1859)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zen.“ — 43. *Kéring* (d. i. *Kérch'n*), f., Kirche, ebenso 59: *moring*, morgen; s. Gr. 52, c. 63. Z. V, 505. — Anderwärts heisst es: die Kirche um's Dorf tragen. — 47. *Lapp*, m., blödsinniger Mensch, Narr; Z. VI, 38, 39. — 59. Vgl. Z. I, 296, 5. IV, 67. V, 415, 35 und VI, 94 f. — *heint*, heute; Z. III, 176, 21. — 60. *schützi'*, *schutzi'*, fränk. (auch in Koburg), anhaltig, ergibig, dauerhaft; daneben: *schützen*, *schutzen*, vb., ausgeben, nachhalten, ausdauern. Schm. III, 424. Schleicher, Sonneb. 71. Schmidt, 213. Klein, 145. Weinhold, 88. — *Ehehalte*, m., wie schon mhd. *êhalte*, m., der das Gebot (mhd. *ê*) eines andern hält, besonders der Dienstbote. Ben.-Mllr. I, 623. Schm. I, 6. Z. V, 218. — 67. Zu *Kest'l* für Kessel vgl. Z. III, 394, 13. V, 214. — 69. Zu *wèret'*, würde, vgl. Z. V, 120, 27; zu *ténnet*, thäte, Z. I, 288, 11; über *part'n* und *kléck'n* s. Z. VI, 329, 228. — 71. Vergl. Z. VI, 415, 12 und 418, 12. — *Gikerlá*, n., junger *Giker*, Hahn; Z. V, 434. — Zu den Dativen *Suppná*, *Mistná*, *Leutná* (72, 73) vgl. Z. VI, 418, 12. — 72. *greinet*, weinend (sc. bei Leichenbegängnissen); Z. V, 441. — 75. *helfná*, *drückná*, helfen ihm, drücken ihn; Gr. 11, c. — 78. *schénd'n*, schelten, schimpfen; Z. V, 138, 30. 33. 167, 134. — 77. 's *Réiblá schôb'n*, das Rübchen schaben (einem), d. i. verspotten, von der die Verspottung meist begleitenden Geberde, den Zeigefinger der Linken mit dem der Rechten schabend zu streichen. Schm. III, 10. Z. V, 422, 25. In Koburg hört man dazu ein höhnisches „Schôbá, schôbá Rûblá!“ — 82. *Schecklá*, n., Name für Rindvieh (Z. IV, 160. V, 450); zu *schecket*, gefleckt; Schm. III, 318. — 93. *lâu'*, lafs, neben *läufs*; Gr. 79. W. 76. — 96. *Schütt*, f. (auch n., koburg.), ein Bündel ausgedroschenen, nicht zerrütteten Strohes; Schm. III, 417. Z. III, 132. Reinw. I, 150. Klein, 144. — 99. *i' sich'*, mhd. ich sihe, ich sehe; Gr. 26, b. Z. II, 91, 21.

III, 15. *semmern*, Klagelaute ausstoßen, wimmern; Z. II, 458. IV, 182. Schleicher, 71; vgl. auch Reinw. 108.

IV. *horg'ldick* gehört zu *horg'ln*, *hurg'ln* = *horl'n*, *hurl'n*, *hullern* (Z. VI, 421, 9), rollen, wälzen, kugeln. Schm. II, 237. — *räßneu* zu *räß*, *räß*, scharf, herb etc. Z. IV, 111, 56. — *schloßweiß*; vgl. Z. V, 194: *hagelweiß*.

Einiges bemerkenswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

Von G. Friedr. Stertzling in Neubrunn.

(Fortsetzung aus jahrg. V, s. 457.)

XX. Eine merkwürdige lautabstufung im Jüchsegrunde nach der thalsenkung.

Die vergleichende historische grammatik zeigt und lehrt uns drei urvokale a, i, u, aus denen die übrigen durch brechung entstanden sind, nämlich o aus u, e aus a und ë (é) aus i. Noch das goth. bietet viele u dar, wo das ahd. o hat, desgleichen das ahd. viele a, was im mhd. und nhd. zu e geworden ist u. s. w. Vielfache andere vokalische umwandlungen weisen die verschiedenen altgermanischen sprachen und mund-

arten auf, deren entstehungsgrund noch nicht gehörig erläutert und aufgeklärt ist, da doch alle Germanen eine gleiche abstammung haben. Sollte wol die ursache dieser vokalwandelungen in der geographischen lage der wohnsitze zu suchen sein? Eine merkwürdige analogie dazu bieten im Jüchsegrunde die mundarten der dörfer Exdorf, Jüchsen, Neubrunn und Ritschenhausen, aus welchen wir einige vokale, die mit der senkung des thales von dem höheren laut zum tieferen herabsinken, näher betrachten wollen.

1. *u* und sein umlaut *ü*:

fungst hunger zunge junc funk trunk runk (<i>großes stück brot</i>) fünkle züngle jünger <i>Exd.</i>	
fongst honger zonge jonc fonk tronk ronk	fönkle zöngle jönger <i>Jüchs.</i>
fängst hänger zänge jànc fànk trànk rànk	fänkle zängle jänger <i>Nbr. Rit.</i>

2. a) für mhd. *a* und *e* (aus älterem *a* gebrochen):

börme orm org oršt pforr korle morke pforch lorch orbe worte worzig <i>E.</i>
barme arm arg aršt pfarr karle marke pfarch larch arbe warte warzig <i>J.</i>
bärme ärm ärg eršt pfärr kerle merke pferch lerch erbe wärte werzig <i>N. R.</i>

b) für mhd. *ë* (aus älterem *i* gebrochen):

bor horz forze worfe derworbe ştorbe verdorbe verborge <i>E.</i>	hâ ha (alts. hër, ahd. ër)
bar harz farze warfe derwarbe ştarbe verdarbe verbarge <i>J. und</i>	hè hè
bër hërz fërze wërfe derwërbe ştërbe verdërbe verbërge <i>N. R.</i>	hæ hæ (mnd. he)

3. a) für mhd. *e* (gebrochen aus älterem *a*):

ştéppe ştécke wécke wétze béşer ménge kéşel	bewêge rêe lêe schlê <i>E.</i>
	<i>und</i> (<i>regen</i>) (<i>legen</i>)
ştěppe ştěcke wěcke wětze bèşer mēnge kēşel <i>gedehnt</i>	bewēge rēe lêe schlē <i>J.</i>
şteppe štecke wecke wetze beşer menge keşel	bewæge ræe læe schlæ <i>N. R.</i>
	(mhd. slege, schläge)

b) für mhd. *ë* (gebrochen aus älterem *i*):

bréche şpréche gélle éşe tréffe méşer	<i>und</i>	mêlke (<i>mëlken</i>) sêg (<i>sëgen</i>) <i>E.</i>
brèche şprèche gèlle èşe trèffe mēşer <i>gedehnt</i>	mêlke	sêg <i>J.</i>
brêche şprêche gëlle ëşe trëffe mëşer	mælke	sæg <i>N. R.</i>

Ueber è è vgl. man Z. V, 266.

c) das aus nhd. *i* gebrochene *é* dagegen zeigt keine abstufung und findet sich in allen vier dörfern gleichmäßig, z. b. fénne schwénn sénn ként rént wént blént bél't; dagegen aber is (ist) *E.* und és *J. N. R.*

4. a) für ahd. mhd. *ei* (goth. *ái*, altn. *ei*, *ê*, alts. *ê*, angels. *â*):

ê bê flêsch gêş gêst schêde zêse (<i>zeisen</i>) héşe wêş (<i>weize</i>) séche wéie <i>E.</i>
è bè flêsch gèş gèst schède zèse hêşe wèş sèche wèfe <i>J.</i>
æ bæ flæsch gæş gæst schæde zæse hâşe wâş sâche wäfe <i>N. R.</i>
(â bâ flâsch gâş gâst schâden zâsen hâşen wâş sâchen <i>Judenmundart.</i>)

b) für mhd. *ou*, nhd. *au* *äu*, z. b. *kéffe réffe réchern* E. = *kèffe rèffe rêchern* J. = *käffe räffe rächern* N. R.

Nach herrn prof. G. Brückner's „Landeskunde des herzogthums Meiningen“, I. theil, s. 139, liegt die schwelle der stadtkirche zu Meiningen 895 (= 926,33 rh. fuß), nach Bär, oder 911,8 fuß, nach Knochenhauer, über dem spiegel der nordsee, und die genannten dörfer des Jüchsegrundes, welcher zwischen Unter- und Obermaßfeld in den Weragrund mündet, liegen nach s. 140, nämlich Ritschenhausen 57,68', Neubrunn 100,81', Jüchsen 162,70' und Exdorf 260,26' über der schwelle der Meininger stadtkirche. Daraus ist zu ersehn, wie mit dem fall des thales die laute einen tieferen klang annehmen. Man hat dieß einmal hier zur sprache bringen wollen, um mundartliche forschler darauf aufmerksam zu machen, ob sich anderswo ähnliche erscheinungen beobachten lassen.

XXI. Die verschiedenen ausdrücke und formen für eidechse.

1. *eidechse*, f., ist die älteste und verbreitetste bezeichnung für dies amphibium, schon ahd. *egidēhsa* (*lacerta*, Admont. voc. in Haupt's zeitschrift III, 374b) und mhd. *eidēhse*, f. Das wort leitet sich am einfachsten ab von goth. *agis*, ahd. *akî*, *ekî*, ags. *ege* (*furcht*, *schreck*, *schauder*) und ahd. *dēhsan*, mhd. *dēhsen*, st. vb., (*schwingen*); daher ist es wol einer der doppelsinnigen ausdrücke, wie sie die poetische anschauung unserer altvordern liebte, und bedeutet: „ein thier, welches schauder umherschwingt“ (d. i. verbreitet, einjagt), aber auch „welches aus furcht dahinschwingt“ (d. i. furchtsam und eilig davonläuft). Vgl. Kuhn's zeitschr. VI, 188, wo es „schlangenartige haut habend“ erklärt wird. Das verständnis für die wurzeln unseres wortes muß im volke frühe schon abhanden gekommen sein; deshalb finden sich überall ganz anorganische formen und begriffsanlehnungen an ähnlich klingende wörter, um die geschwächte sinnliche anschauung wieder zu stärken, das abstracte aufs neue concret zu beleben. Aus diesen Gesichtspunkten betrachtet, bietet eine vergleihung und zusammenstellung seiner mundartlichen formen manches interessante. Es sind folgende:

a) oberdeutsch: in Tirol *hêgedex* (Z. III, 110), *haradaxl*, *höderdöxa*, *hàgedàx*, *hàgredàx*, *eidaxl*, *hegerutscha*, *egereiks*, *egerechs* (IV, 54. VI, 148), *högritsch*, *eggōas* (IV, 53), ostlech. *ädēchs* (IV, 303, s. *scorpio*); schles. *heidochs*, *edochs* (IV, 171), iglauisch *haidēxl* (V, 217). In *hegerutscha*, *högritsch* scheint sich das wort an *hag* (*zaun*, *hecke*) und *rutschen* (etwa

als hecken- oder zaunschlüpferin gedacht), in einigen an haide, und in *eggōas* an *gōaß* (ziege, etwa: schreckensziege) anzulehnen; vgl. *himmelszîg* unten 3. Auch die mundart des Lesachthals hat *högedaxl* (Z. II, 520) und die der Heanzen in Ungarn *âdraxl*, n. (Z. VI, 23).

b) mitteldeutsch: die hennebergische mundart sollte nach ihren lautgesetzen für egedēhse, eidechse erwarten lassen (Z. II, 49): *ædēsse*, f., *ædēssle*, n., in Neubrunn, *èdēsse*, *èdēssle* in Jüchsen und *édēssa*, *édēssla* in Bibra; allein sie bietet merkwürdiger weise *æderse*, *æders*, *èders*, *êders*, *êders*, *ederëss*, f.; oder *ederëssle*, *èderëssle*, *éderëssla*, n., und herrn prof. Brückner's realschulprogramm (Meiningen, 1843) p. 7 noch die formen *haidechs*, *hâdesche*, *hêdesche*, *edesche*, *ettersche*, *entisch* *), *etternes-scl.* Zur erklärang der formen hiesiger gegend läßt sich nichts anderes annehmen als ein übergang des ersten s der endung -esse in r (ein fall, den ich freilich nicht mit einem andern worte belegen kann) und darauf eingetretene metathesis mit einer begriffsanlehnung an *eder*, *etter* (eiter: ags. æter, altn. eitr, dän. edder, schwed. etter, ahd. eitar, mhd. eiter, gift, schlangengift, eiter, zu ahd. eitan, brennen; Z. V, 355, 12), m., als eines zornigen, giftigen thieres (Z. II, 246. 248, 5), wozu sich noch vergleichen ließe dän. ædderkop, edderkop (spinne), die form *etternëßel*, f., (womit hier bei uns die beißendste, kleinblättrige brennëßel bezeichnet wird; Z. II, 318, 4) und die *lacerta sputator*. Die formen mit anlautendem h lehnen sich an *hâd*, *hæd*, *hêd* (haidekraut, haide), f., an, wozu man vgl. *haitêwken* unter 7 unten.

c) niederdeutsch: in Westfalen *iweditze*: „Grüüßet Lüsken duusent mal van mi. Wo is't met den däärlicken Wichte, is't auck na sau auwiisig (albern) und eesig (furchtsam, mhd. eislîche) vor Gaffeltangen (ohrwürmer) und Iweditzen?“ Plattdeutsche briefe von F. W. Lyra (Osnabrück, 1856), p. 25; in Braunschweig *agedisse* nach Scheller's braunschw. wb., und in der grafenschaft Mark nach Woeste in Kuhn's zeitschr. II, 87. 96 *hiegedissel*, J. G. L. Kosegarten's wb. der niederd. sprache I, 153; *adesse*, f., bei Teutonista fol. 2 v. *adesse*, *eeghdesse* (*lacerta*), im westl. Pommern jetzt *aditz* mit dem ton auf der zweiten silbe, doch ist im niederd. die form *egedissee* die gewöhnlichere, ebend. I, 122; in Ostfriesland *ävtaske*, *evetask*, *evertaske*, *hävetaask*, C. H. Stürenburg's ostfries. wb. s. 3. 49. 80. Dazu vgl. obsol. *dexen*, *undexen*, kriechendes

*) Entweder zusammengezogen aus *egen-itsch*, schrecklich, oder von *ant*, *ent*, riese, adj. unheimlich; Z. IV, 63. V, 8. 221. 465. 473.

gewürm, ebend. s. 33. 298 (*task, taske* = *dasseke* ist diminutivform, entsprechend henneb. *dëssle*, tirol. *daxl, dëxl*), holländ. *egdisse*, f., flämisch *aketisse* bei Duffläus und ags. *âthexe* bei Bosworth, engl. *evet, eft*; in Lippe *êrdasse*, f., bei Strodtm. und Schamb. *êgedisse, êgeditse, êgedixe, êgelitse, êdixe, êdexe*, Z. VI, 60.

Demnach finden sich, wie wir gesehen haben, mit h anlautende formen in allen drei formationen deutscher zunge und ihrer mundarten, selbst holl. *haagdis, hagedis, haagdisse*, f.

2. *viergebein* (d. i. quadrupes), n., in Franken: Koburg. *virgebá, vérgbá* und henneb. *viergebên* (Z. III, 141 d); demgemäß die formen *firgebê* in Eisfeld, *fürgebæ* in Hellingen und *fërgebæ, fërkebæ* in Vachdorf (das g merkwürdiger weise hier ganz weich wie ch, während es in allen mit ge- sonst gebildeten wörtern wie ein nicht sehr hartes k lautet); vgl. dän. *fiirbeen, firebeen*, n., und schwed. *fyrfota*, f., eidechse. Kommt dies wort noch anderwärts vor? Man vgl. tirol. *quâtr-pëatschl*, molch, Z. IV, 52.

3. *himmelszüge*, f., im Hennebergischen: „Die *himmelszieg*, nach dem volksglauben ist sie ein luftthier mit zwei hörnern, zwei flügeln, zwei beinen und einem gansschwanz; sie kirrt wie eine fischotter. Wenn sie sich sehen oder hören läßt, sind es gute zeiten. Hie und da, doch seltener, wird die eidechse auch *himmelszieg* genannt;“ Brückner's programm, p. 11. Hier waltet offenbar in der ersteren bedeutung mythische beziehung auf Donar, den gott der fruchtbarkeit, ob, wie auch J. Grimm, d. mythol. 168, eine benennung der schnepfe (*scolopax gallinago*), nämlich *donnerziege, donnerstagspferd, himmelsziege*, auf denselben gott bezieht. Vgl. oben 1a das tirol. *eggôß*. Möglicher weise herrscht in der anderen bedeutung (eidechse), sowie in dem thierchen selbst, wegen einer gewissen ähnlichkeit mit der Schlange, ebenfalls verdunkelter mythologischer bezug; vgl. 5.

4. *grüenz* (*lacerta viridis*), f., in Tirol; s. Z. IV, 54. V, 442.

5. *ruāprachtl*, ebendas.; Z. IV, 53. Es ist dim. des eigennamens Ruprecht; dazu vgl. den mythol. knecht Ruprecht in J. Grimm's d. mythol. 472 fg. 482. 889.

6. *jumpfre Sara* im Elsaß; Z. IV, 117 (unter III). Es beruht dieser ausdruck wahrscheinlich auf einer sage von der verwandlung eines mädchens in eine eidechse.

7. *haitêwken* (d. i. haidehündin), niederd.; Z. II, 134.

8. *stärüze* (d. i. schwanzmolch, von *üze*, kröte, molch), ostfries.; Stürenb. p. 260. 295.

9. *molle*, *mol*, mhd., (*stellio saura*), m.; Engelh. 1338 und Haupt's anm. p. 249. Z. V, 526, 561. ahd. moltwurm, „stellio, moltwrm“ Admont. voc. in Haupt's zeitschr. III, 379. Dazu dän. *molkorm* (3 Mose 11, 30), m., eidechse, und nhd. *molch*. Lebt wol *mol*, moltwurm für eidechse noch in einer unserer vielen deutschen mundarten?

10. *ödla*, *ormödla* (*orm*, schlange), f., schwed., wozu man vgl. altn. *edhla*, f., ein wurm oder amphibie, kröte, in Dietrich's altn. lesebuch u. d. w.

Zusatz des Herausgebers.

Indem ich auf Veranlassung der vorstehenden fleissigen Zusammenstellung zuvörderst an die Freunde der deutschen Mundarten, und dieser Zeitschrift insbesondere, die Bitte richte, sowohl dergleichen Arbeiten vorzunehmen, als auch die hier vorliegende, gleich der früheren über die Namen der Ameise (s. Z. V, 454 ff. VI, 226), von ihrem Standpunkte aus zu vervollständigen, füge ich selbst wieder nachträglich hinzu, was mir theils aus mündlicher Mittheilung, theils aus verschiedenen Wörterbüchern zur Ergänzung sich geboten.

Aus der älteren Sprache hat Diefenbach in seinem glossarium latino-germanic. p. 314c gesammelt: alts. *egithassa*; *eghedesse*, *egedesse*, *heged.*, *haghed.*, *edisse*, *afdisse*, *heptisse* vel *bemol*, *egdechse*, *end.*, *ayd.*, *eggdechs*, *eydechs*, *edechs*, *eud.*, *ad.*, *aud.*, *end.*, *heidex*, *ad.*, *ed.*, *aud.*, *eckes*, *ecks*, *egeß*, *egdochs*, *egochs*, *heidochs*, *eydes*, *eydesche*, *eudifs*, *ichtes* vel *moll*, *eigeleß* (*eigeteß*? vgl. *egeleß* in Haupt's Zeitschr. V, 415, 82), *eghel*.

In fränkischen Urkunden v. 1254 u. 1320 (s. Lang, reg. III, 49 u. VI, 1) begegnet *Oudessenzagele* (?), *Eideszagel*, *Eidexenzagel* als Name eines Landstrichs.

Glossarium belgicum, hgg. v. Hoffmann v. Fallersleben, 1. 2. 4. 24. 39. 42: *adesse*, *eeghdesse*, *ärdtissie*, *aketisse*, *echtisse*, *haghedisse*, *hegdisse*, *heptisse* vel *bemol*.

Frisch, I, 219b führt auf: aus einem Mscr. *eydels*, *edyß*, aus Dasy pod. *egleß*, *egdes*, aus Pictor. *heidechs*, *heydochs*.

Nemnich, II, 291 kennt unter andern die Namen: *egedasse*, *adesse*, *everdysse*, *everdyssel*, *eglos*, *hekessen*, *jeeuwe*, *krauthuhn*, *springer*.

Cimbr. Wb. 116. 129. 162. 187: *egerechs*, f., *hegerutscha*, f., *eggesturtz*; *heckestrazza*, kleiner Wassermolch, Eidechse. — Castelli, 38:

ádaxl, n.; Tschischka, 149: *adagsl*, n.; salzb. *hadachsel*. Schöpf, 30: *egedex*, *hegedex*. — Stalder, I, 337: *eggäsl*, n. (Schaffh.), *egochs*, m. (Zürich, Glarus), *eutachs*, m. (Bern), *eltachs*, m. (Appenz.), *heidochs*, m. (Vierwaldst., Bern), *hetzgi*, n. (Gaster, March), *ieltechse*, f. (Rheinth.), *schenterli*, n., *lattuoch*, *lattücheni*, n. (Schott, d. deutsch. colon. in Piemont, 316: *lèttjoch*, m.), *grüenigen* (II, 159; Wallis), *ickesli*, n. (Bünden). Tobler, 261: *hèltëchs*, *höltëchs*, *öltëchs*, *éltëgs*, f., Sumpfeidechse. — Schmid, 155: *eggäs*, *hekkäs*, *hekgäis*, *hekgäas*; Schwarzw. *essässele*. — Schm. I, 27: *ädex*, m.; 38: *égadécksl*, *ègəzn*, *îgəzn*; 151: *haədácks*, *há-dácks*, *heidácks*. — In Franken: *hîdechs*, *îdechs* (Weissenburg), *hâdechsn*, (Ansbach), *îgets'n* (Nürnb.), *äddes'n* (Bamb.), *vörkebá*, n. (Koburg); Schleicher, Sonneb. 166: *förkelbê*, m. — Schmidt, 316: *vöjergebans*, *viergebeins*, *viergebein*, n. Keller, 25: *hådaxel*. Dähnert, 103: *eiditz*. Danneil, Wörterb. d. altmärk. plattd. Mundart, S. 76: *hätîtsch*, *vêrfôtsch*, *årskröppl*. Krüger, 67: *stêrtûze*. — Vgl. auch Grimm, wb. III, 83 f.

XXII. Kleine bemerkungen.

Herr prof. Tobler hat im vorigen jahrgang dieser zeitschrift s. 1 ff., 180 ff., 302 ff. einen sehr interessanten und belehrenden aufsatz „über die verstärkenden zusammensetzungen im Deutschen“ mitgetheilt, worin einige hennebergische für ihm unverständlich erklärt werden, was bei einem unserer mundart so fern stehenden sehr natürlich ist. Es sind etwa folgende: *gànkelnâß*, *gonkelnôß* bedeutet so naß, daß die kleider davon steif werden und daher hin und her baumeln oder straff herabhängen (von *gànkeln*, *gonkeln*, schw. vb., herabhängen, sich hin und her bewegen, baumeln; Z. III, 142), s. 187. — *wêdelwärm*, -worm, -warm, so warm, daß die luft sich bewegt und wohlthätig einem entgegen weht (von *wêdeln*, Z. II, 170, 28, u. *wêdel*, m., 171, 38. IV, 149), s. 186. — *schâbléicht*, *schâpläicht*, so leicht wie ein *schâp*, bündel oder wisch stroh (ahd. *scoup*, mhd. *schoup*, vgl. Z. II, 239. 92, 40. III, 92. V, 205, 2. 460. 476 fg. VI, 18), s. 186. 192. Das einfache *schâp* kommt hier nicht mehr vor, aber noch eine zusammensetzung: *schâphât*, m., der eigenthümlich geformte strohhut des weiblichen geschlechts. — *neugescheit* und auch noch *neuklûg* (*klûgschäißer*, m., *klôkschûter*, Stürenb. 349. *nâgenschûter*, Z. V, 375) sind hier üblich, doch läßt sich neu, zugleich mhd. *niuwe* (novus) und *niun* (novem), nicht so ganz sicher unterscheiden; vgl. übrigens Z. III, 359, 4. V, 181. 375. VI, 84. Die deutung von *glôzgül* s. 186 ist richtig; doch mag man bei dieser zusammensetzung wohl auch

noch die *glôzblumme* (*trollius europaeus*), eine blume mit hochgelben, glänzenden blüten, mit im auge gehabt haben. — *quittegâl* lautet in hiesiger gegend *quîtegâl*; wir haben aber auch noch *buttergâl*, gelb wie butter, und *spillingsgâl*, gelb wie eine *spilling* (hellgelbe pflaume, Z. II, 542, 178; *spêlingbâm* IV, 68 u. *spelje* V, 295), fem. Daher *glôzquîtegâl* und *quîtespillingsgâl* zur steigerung des begriffs. — *kitzkatzegrob*, s. 18. 188. 191, kommt hier nicht vor: ich dachte anfangs an verwechslung mit dem Z. IV, 314, 7 angeführten *kîzgrôe*, *katzegrôe*, *kitzekatzegrôe*, grau wie eine katze, allein Z. I, 231b steht *kitzgrau* und 232b *kitzkatzegrob*. Wir haben auch noch *taubegrôe*, grau wie eine taube, besonders in der redensart: „*ich möcht taubegrôe gewèr*“ (werden), d. i. ich weiß vor unbehagen oder ungeduld nicht, was ich anfangen soll, oder: „*ich wèr noch taubegrôe*.“ — *sûdenâß*, s. 187, heißt naß wie *sûde*, f., siede, d. i. mit heißem wasser gebrühter häcksel (hier: *hackerling*, m.) als viehfutter.

Zu Z. V, 457, 6 hätte ich zur erklärung des märk. *kramäntsel*, große ameîße, das schweiz. *kramenzle*, concinnare, figurare, und *kramenzel*, opus figuratum (Z. III, 294), anführen sollen, woraus erhellt, daß dies wort von *kramenzle* gebildet ist, wie *formica* von *formare*.

Z. V, 480: *atgèsta* ist offenbar weiter nichts als „entgeistern“, d. h. einem das geist-, leb- und farblose ansehen einer leiche geben. Gerade so sagen wir hier: „*hâ sitt gæstlich auß*“, d. i. wie ein geist oder gespenst, von dem farblosen aussehen nach einer krankheit oder sonst bei übelem aussehen.

Z. III, 257, 71 begegnet die interjection *fultus*, wofür Fr. Woeste 262, 71 mit recht *funtus* lesen will, und V, 428, 473 *funtas*! Schon vor mehreren jahren fand ich in „Skuespil af J. L. Heiberg“ (Kjöbenhavn, 1833) I, 208: „Funtus! Jeg hører alt hans Stemme“; 212: „Dog — Funtus! Min sidste Tilflugt er aaben“; 301: „Funtus! Det gaaer an.“ Das dänische wörterb. v. G. H. Müller gab, wie oft, keinen aufschluß. Was ist dies *funtus*? Vielleicht *fundet*, *funden*, part. von *finde*, mit lateinischer endung. *)

*) Beim Finden eines Gegenstandes, sei es gesucht oder zufällig, galt unter uns Buben in Braunschweig der gewöhnliche Ausruf: *funtus*!

Anm. des Setzers.